



Jan-Christoph Herrmann

## Der Wendenkreuzzug von 1147



PETER LANG

## Einleitung

*„Das entscheidende Ereignis für die Gestaltung der Dinge bei den ostelbischen Slawenvölkern war der Kreuzzug, der 1147 gegen die wendischen Heiden unternommen wurde.“*

(J. Schultze: Die Mark Brandenburg I, 1989, S. 69f.)

Unzählige Werke wurden zu den (Orient-)Kreuzzügen verfasst. Doch wird der Wendenkreuzzug von 1147, also der Krieg gegen die heidnischen Elbslawen, in der Kreuzzugsliteratur und von den Zeitgenossen wenig und bisweilen gar nicht gewürdigt, obwohl es ein sehr groß angelegtes Unternehmen mit weitreichenden Folgen war. Ein europäisches Großaufgebot von Soldaten, fast alle führenden Anrainerfürsten, darunter Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär, waren beteiligt. Sie zogen den Zug ins Wendenland dem Orientkreuzzug vor, Bernhard von Clairvaux unterstützte den Kreuzzug und Papst Eugen III. segnete das Unternehmen und versprach den Kreuzfahrern gegen die Wenden die gleiche Sündenvergebung wie den nach Jerusalem Ziehenden. Sicherlich war das Unternehmen relativ kurz, doch hat es bis in die Gegenwart spürbare Folgen hinterlassen: Das Reich war seit 1147 direkter Grenznachbar Polens, die Pufferzone zwischen Elbe und Oder gab es nicht mehr, eine große Siedlungsbewegung fand statt, das Christentum setzte sich durch und die gentilreligiöse Kultur der Wenden ging für immer unter.

Wenige kürzere Abhandlungen<sup>1</sup> und einige Aufsätze befassen sich mit Einzelaspekten des Wendenkreuzzuges, eine Gesamtschau fehlt jedoch. Im Rahmen dieser Arbeit soll der Wendenkreuzzug im Kontext der europäischen Kreuzzugsbewegung, in seinen Ursachen, seinem Verlauf und vor allem in seinen Auswirkungen dargestellt werden. Die Quellenlage für den Wendenkreuzzug ist insgesamt jedoch – verglichen mit den Berichten über die Orientkreuzzüge – sehr dürftig. Als Quellen sollen vor allem die Slawenchronik Helmold von Bosaus, die Aufzeichnungen Wibalds von Stablo/Corvey, die Annalen der Stadt Magdeburg, die Slawenchronik Arnold von Lübecks, die Annalen von Pöhlde (Annales Palidenses) und Klosterrath (Annales Rodenses), Otto von Freising's Taten Friedrichs und die Jahrbücher des Vincenz von Prag in Bezug auf den Wendenkreuzzug ausgewertet werden. An prominenter Stelle sollen der erste Aufruf zum Wendenkreuzzug von 1108, der Wendenkreuzzugsaufruf Bernhards von Clairvaux und die Kreuzzugsbulle Eugens III. stehen.

---

<sup>1</sup> Siehe z.B. F. Lotter: Die Konzeption des Wendenkreuzzugs: ideengeschichtliche, kirchenrechtliche und historisch-politische Voraussetzungen der Missionierung von Elb- und Ostseeslawen um die Mitte des 12. Jahrhunderts, 1977.

## I. Forschungsstand

Viele Standardwerke über die Kreuzzüge - wie z.B. MAYER<sup>2</sup>, PRAYER<sup>3</sup>, RUNCIMAN<sup>4</sup>, WAAS<sup>5</sup> - konzentrieren sich auf die Orientzüge als die in vielen Definitionen einzigen "Kreuzzüge".<sup>6</sup>

Erst neuere Abhandlungen gehen über die traditionelle Definition von MAYER hinaus. Es werden auch die Kreuzzüge einbezogen, deren Ziel nicht das Heilige Land war. Die Kreuzzugsbewegung setzte 1095 ein und endete auf verschiedenen Schauplätzen. Insgesamt wird der Kreuzzug als politisches Instrument der Päpste bewertet, um gegen innere und äußere Feinde vorzugehen (HOUSLEY<sup>7</sup>, KAHL<sup>8</sup>, RILEY-SMITH<sup>9</sup>, ROSCHER<sup>10</sup>, SCHWINGES<sup>11</sup>, SETTON<sup>12</sup>).<sup>13</sup> Erstaunlicher ist daher, dass Jonathan RILEY-SMITH den Wendenkreuzzug lediglich auf einer halben Seite beschreibt.

Nikolas JASPERT würdigt den Wendenkreuzzug in seinem 2003 erschienenen und mittlerweile in der 4. Auflage vorliegenden Werk "Die Kreuzzüge" im Rahmen des Kapitels "Die europäischen Kreuzzüge" ausführlicher.

Einige Abhandlungen - zumeist Einzelaspekte behandelnde Aufsätze - beschäftigen sich ausschließlich mit dem Kriegszug gegen die Elbslawen. **Exemplarisch** sollen im Folgenden einige vorgestellt werden.

Den ersten Aufsatz über den Wendenkreuzzug schrieb 1875 Ludwig KELLER.<sup>14</sup> Er sieht die deutsche Ostkolonisation als „hervorragendste Leistung, welche von Deutschen in jener Zeit ausgeführt wurde“.<sup>15</sup> Der Wendenkreuzzug, so der Autor, schaffte eine Operationsbasis für die weiteren Eroberungszüge Richtung Osten. Keller zeigt eindeutig deutsch-nationales und imperialistisches Gedankengut. Er geht dabei kaum auf die Quellen ein.

Acht Jahre später, 1883, verfasste Wilhelm BERNHARDI auf Veranlassung des bayerischen „Märchenkönigs“ Ludwig II. eine Biografie des Staufer-Königs Konrad III. in dessen Regierungszeit der Wendenkreuzzug fiel.<sup>16</sup> BERNHARDI widmet diesem Un-

2 H. E. Mayer: Geschichte der Kreuzzüge, 1995.

3 J. Praver: Das Heilige Land im Mittelalter, 1982.

4 S. Runciman: Geschichte der Kreuzzüge, 1997.

5 A. Waas: Geschichte der Kreuzzüge, 1956/ Neudruck 2008.

6 So behandelt zum Beispiel Hans-Eberhard MAYER in seinem Werk: "Die Geschichte der Kreuzzüge" den Wendenkreuzzug auf nur knapp zwei Seiten, das ergibt sich daraus, dass gemäß seiner Definition ein Kreuzzug eigentlich ein Krieg sei, der darauf abziele, die Herrschaft über das heilige Grab in Jerusalem wiederzugewinnen. Es treten die Kreuzzüge selbst zum Teil sogar hinter der Geschichte der Kreuzfahrerstaaten in Syrien und Palästina zurück. Steven RUNCIMAN behandelt daher den Zug gegen die Wenden gar nicht. Adolf WAAS notiert über den Wendenkreuzzug lediglich einen schlichten Satz in seiner fast 800 Seiten umfassenden Abhandlung „Geschichte der Kreuzzüge“: „... der Kreuzzug gegen die Slawen und Wenden im deutschen Osten, (...) führte zu keinem Erfolg“ (Waas, S. 182).

7 N. Housley: The Later Crusades, 1992.

8 Div. Titel, s. Anhang.

9 J. R. Smith: The Oxford history of the crusades, 1995.

10 H. Roscher: Papst Innozenz III. und die Kreuzzüge, 1969.

11 R. C. Schwinges: Kreuzzugsideologie und Toleranz im Denken Wilhems von Tyrus, Saeculum 25 (1974).

12 K.M. Setton (Hg.): A History of the Crusades, 5 Bde., 1969-1985.

13 Siehe R.C. Schwinges: Die Kreuzzugsbewegung, in: Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 2, 1987, S. 180f.

14 L. Keller: Der Kreuzzug gegen die Wenden im Jahre 1147, in: Zeitschrift für die Preußische Geschichte und Landeskunde, hg. v. C. Rößler, 12. Jg., 1875, S. 39-62.

15 Keller: Kreuzzug, S. 39.

16 W. Bernhardi: Konrad III., 1883.

ternehmen ein eigenes Kapitel und bindet den Wendenkreuzzug in die Orientkreuzzüge und die Eroberung von Lissabon ein. Er beschreibt detailliert die Vorbereitungen, nennt die Teilnehmer, skizziert kurz den Verlauf, wertet die Ereignisse. Entgegen dem Zeitgeist muten seine Ausführungen ausführlich und friedliebend an. Fünfzig Jahre später nutzte Carl ERDMANN<sup>17</sup> in den 1930er Jahren erstmals liturgische Texte als Geschichtsquelle, um die Frage nach den ideengeschichtlichen Zusammenhängen, die im Geflecht kausaler Verknüpfungen des menschlichen Verhaltens eine Rolle gespielt haben, zu beleuchten. Carl ERDMANN konzentrierte sich dabei auf das Verhältnis von Christen und Heiden, was besonders in seinem 1935 verfassten Buch „Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens“ transparent wird.<sup>18</sup> Indirekt kritisierte er das nationalsozialistische Wertesystem, welches Krieg und Imperialismus als fromme Aufgabe der Deutschen hochstilisierte. In seiner Forschungsarbeit warf er immer wieder regimekritische Fragen auf, die sich mit dem zu hinterfragenden Aufstieg und den Maximen der Ottonen beschäftigten, die von den Nazis als Idealbild – im Kontext des „germanischen Kampfes um Lebensraum“ - angesehen wurden.

Auf ERDMANNs Vorarbeiten aufbauend entstand 1940 die erste Arbeit, die sich ausdrücklich mit dem Wendenkreuzzug befasste. Es handelt sich um die knapp 60seitige Dissertation von BÜNDING-NAUJOKS: „Das Imperium Christianum und die deutschen Ostkriege vom zehnten bis zum zwölften Jahrhundert“.<sup>19</sup> Nicht von ungefähr entstand wohl diese Arbeit vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Ostkriege. BÜNDING-NAUJOKS Verdienst ist es, eine Reihe von neuen Quellen ausgewertet zu haben, so erörtert die Autorin – ganz wie ERDMANN – die Stellung des (Wenden-)Kreuzzugs gegenüber anderen Formen des Heiligen Krieges und das Problem der Gewaltmission. Sie geht dabei wieder ideengeschichtlich vor, wobei ihre Arbeit stark religiös motiviert scheint, dennoch frei von nationalsozialistischer Ideologie.

Helmut BEUMANN verfasste 1953 den Aufsatz „Kreuzzugsgedanke und Ostpolitik im hohen Mittelalter“<sup>20</sup> und verbindet erstmals den ERDMANN'schen Ansatz mit einem neuen Blick auf die "Fremden", die Slawen. Ganz deutlich ist der Aspekt der Vergangenheitsbewältigung der 50er Jahre in seinen Werken erkennbar. BEUMANN gibt 1963 den Sammelband mit dem Titel: "Heidenmission und Kreuzzugsgedanke in der Ostpolitik des Mittelalters" heraus,<sup>21</sup> in dem 15 zentrale - auf den Titel des Bandes abgestimmte - Aufsätze enthalten sind. Diese Aufsätze sind zwischen 1858-1968 entstanden.

In dem eben genannten Sammelband widmet sich Hans-Dietrich KAHL (geb. 1920) dem Ergebnis des Wendenkreuzzugs. Der Autor schrieb eine Vielzahl von Aufsätzen zu der Thematik. Sein Hauptwerk veröffentlichte KAHL 1964, es handelt sich dabei um die zweibändige Arbeit: "Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des zwölften Jahrhunderts".<sup>22</sup> Dieses Werk versucht kirchen- und missionsgeschichtliche Betrachtungen zugunsten eines landesgeschichtlichen Gesamtbildes auszuwei-

17 C. Erdmann: Der Heidenkrieg in der Liturgie und die Kaiserkrönung Ottos I., in: Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 46, 1932, S. 129-142.

18 C. Erdmann: Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens, 1935.

19 M. Bünding-Naujoks: Das Imperium Christianum und die deutschen Ostkriege vom zehnten bis zum zwölften Jahrhundert, 1940.

20 H. Beumann: Kreuzzugsgedanke und Ostpolitik im hohen Mittelalter, in: Historisches Jahrbuch 72, 1953, S. 112-132.

21 H. Beumann: Heidenmission und Kreuzzugsgedanke, 1973.

22 H.-D. Kahl: Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des zwölften Jahrhunderts, 2 Bde., 1964.

ten. KAHN betont in seiner Arbeit die slawische Komponente im deutschen Stammesbaum<sup>23</sup>, die er als dritten entscheidenden Faktor neben christlichem und antikem Erbe ansieht. In einigen, für diese Arbeit aber zentralen Aufsätzen beschäftigt sich der Autor, der sich unter anderem für die Etablierung des Unitariertums in Deutschland einsetzt, mit dem Zusammenhang zwischen Eschatologie und (Wenden-)Kreuzzug.<sup>24</sup>

Von KAHN'S Grundposition sind innerhalb der Ostforschung eine Reihe von siedlungs- und verfassungsgeschichtlichen Untersuchungen ausgegangen, darunter das Werk von Wolfgang BRÜSKE: "Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes".<sup>25</sup> BRÜSKE arbeitet außergewöhnlich interdisziplinär, er nutzt Erkenntnisse der Archäologie, der vergleichenden Rechts- und Verfassungsgeschichte, der historischen Siedlungsforschung und der Ortsnamenforschung. Er geht im ersten Teil seines Werkes auf die jahrhundertelangen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Wenden ein, die im Slawenaufstand von 983 gipfeln. Im Mittelteil wird der Lutizenbund auf der Höhe seiner Macht beschrieben, während letztlich der Abstieg und das Ende des Bundes, durch den Wendenkreuzzug von 1147, erörtert werden.

Die zweite sich ausschließlich mit dem Wendenkreuzzug befassende Arbeit trägt den Titel: "Die Konzeption des Wendenkreuzzugs", sie wurde 1977 von Friedrich LOTTER veröffentlicht.<sup>26</sup> Darin geht der Autor vor allem auf die ideengeschichtlichen, kirchenrechtlichen und historisch-politischen Voraussetzungen der Missionierung von Elb- und Ostseeslawen um die Mitte des 12. Jahrhunderts ein. Er gliedert seine Arbeit in zwei Teile: Zum einen in den ideengeschichtlichen Kontext und zum anderen in den historischen Prozess. Wie der Titel schon nahe legt, werden Verlauf, Teilnehmer und die langfristigen Auswirkungen nicht erörtert.

In den 1970er Jahren entstanden in den Ostblockstaaten zahlreiche Publikationen, in denen die Slawen sehr positiv beschrieben werden. Oft wird der - nicht nachgewiesene (!) - panslawistische Zusammenhalt der slawischen Völker und die Ausrottungspolitik der "feudalistischen", meist deutschen, Gegner beschrieben. Hervorzuheben sei trotzdem zum einen die Arbeit des Tschechen Zdeněk VÁŇA: "Die Welt der alten Slawen".<sup>27</sup> Er liefert gut recherchierte Ergebnisse, die sich meist auf archäologische Funde stützen. Dem Wendenkreuzzug widmet er bezeichnender Weise das Kapitel: "Die Tragödie des nordwestlichen Zweiges".

23 Auch von diesem Standpunkt ausgehend: Fritze: Beobachtungen zu Entstehung und Wesen des Lutizenbundes, in: Jahrbuch f. d. Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 7, 1958, 1-38; Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder, hrsg. v. H. Ludat, 1960; W. Schlesinger: Die Geschichtliche Stellung der mittelalterlichen deutschen Ostbewegung, HZ 183, 1957, 517-542.

24 Weitere für diese Arbeit zentrale Schriften von KAHN: Zum Geist der deutschen Slawenmission des Hochmittelalters, in: Zeitschrift für Ostforschung 2, 1953, S.1-14 Compellere intrare. Die Wendenpolitik Bruns von Querfurt im Lichte hochmittelalterlichen Missions- und Völkerrechts, in: Zeitschrift für Ostforschung 4, 1955, S. 161-193 und S. 260-401.; Zum Ergebnis des Wendenkreuzzugs von 1147. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des sächsischen Frühchristentums, in: Wichmann-Jahrbuch 11/12, 1957/58, S. 99-120.; Vom Wendenkreuzzug nach Siebenbürgen? Sonderdruck aus Siebenbürgisches Archiv. Köln, Wien 1971.; Die Kreuzzugsschatologie Bernhards von Clairvaux, in: Bauer/Fuchs (Hgg.): Bernhard von Clairvaux und der Beginn der Moderne, Innsbruck 1996.

25 W. Brüske: Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes, deutsch-wendische Beziehungen des 10. - 12. Jahrhunderts, 1955.

26 F. Lotter: Die Konzeption des Wendenkreuzzugs: ideengeschichtliche, kirchenrechtliche und historisch-politische Voraussetzungen der Missionierung von Elb- und Ostseeslawen um die Mitte des 12. Jahrhunderts, 1977.

27 Z. Váňa: Die Welt der alten Slawen, 1983.

Zum anderen gibt Joachim HERRMANN 1985 in Berlin (Ost) das Handbuch: "Die Welt der Slawen" heraus.<sup>28</sup> Er setzt sich sehr genau und ausführlich mit der Geschichte und der Kultur der Westslawen auseinander und verbindet schriftliche Quellenaussagen mit den Erkenntnissen, die aus archäologischen Funden gewonnen worden sind. HERRMANN geht auf alle Bereiche des Alltagslebens, die Wirtschaftsentwicklung und die politischen Strukturen ein. Das Kapitel "Religion und Kult" wird bewusst nebensächlich gehalten - was ein charakteristisches Defizit sozialistisch gefärbter Forschungsliteratur ist. Intensiv hingegen wird sich mit der "deutschen Ostexpansion" und dem "Unabhängigkeitskampf der slawischen Stämme" beschäftigt. Der Beck-Verlag veröffentlicht ein Jahr später eine bearbeitete Ausgabe desselben Buches (!) für die Bundesrepublik Deutschland, in der der Leser tendenziöse Kommentare natürlich vergeblich sucht.

Johannes SCHULTZE verfasst von 1961 bis 1969 die wohl umfassendste Landesgeschichte der Mark Brandenburg in fünf Bänden. Den Wendenkreuzzug streift er dabei nur am Rande. Sein Hauptaugenmerk legt er im ersten Band zum einen auf die Geschehnisse des 10. Jahrhunderts und auf die Phase der Herrschaftskonsolidierung der Askanier.<sup>29</sup> In den 1970er Jahren entstehen in der Bundesrepublik Deutschland eine Vielzahl von weiteren landesgeschichtlichen Abhandlungen. Hervorzuheben sei die Arbeit von Eberhard SCHMIDT, der den Wendenkreuzzug als notwendigen historisch-politischen Schritt in der Entwicklung der Mark Brandenburg sieht. Er untersucht verfassungsrechtliche Strukturen und beschreibt die Ausbreitung der höfisch-ritterlichen Kultur im Slawenland.<sup>30</sup> Den Titel "Slawen und Deutsche zwischen Elbe und Oder. Vor 1000 Jahren: Der Slawenaufstand von 983" trägt 1983 eine Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Berlin(West).<sup>31</sup> Diese Ausstellung behandelt die politische Geschichte der Slawen vom 10. bis zum 12. Jahrhundert, sie geht u.a. auf das slawische Heidentum ein und beschreibt das Slawenbild vom 19. und 20. Jahrhundert. Erklärtes Ziel der Ausstellung ist es, (wohl auch aktuelle) gegenseitige Feindbilder abzubauen, also auf der einen Seite die "slawische Gefahr" und auf der anderen Seite das Bild vom "blutrünstigen und brutalen deutschen Unterdrücker" zu relativieren. Darüber hinaus werden mit Hilfe der Archäologie neue Quellen gewonnen und genutzt.

Der englische Mediävist BARTLETT hat 1989 mit seinem Buch eine größere Diskussion ausgelöst, die sich um das Konzept der *frontier society* bewegt. Dieses Modell ist abgeleitet worden von Frederick Jackson TURNERS (1893) Beschreibung der amerikanischen Gesellschaft des späten 19. Jahrhunderts als einer Pionier-Gesellschaft, die ihre Grenzen ausdehnt. Auf das mittelalterliche Europa übertragen, geht es um BARTLETTS Idee, dass die Ausbreitung an allen Fronten aus der europäischen Gesellschaft eine solche vereinheitlichte *frontier society* machte.<sup>32</sup> Vier Jahre später legte Robert BARTLETT die Arbeit "The Making of Europe: Conquest, Colonisation and Cultural Change, 950-1350" vor. BARTLETT geht in diesem Buch

28 J. Herrmann (Hg.): Die Slawen in Deutschland, 1972.

29 J. Schultze: Die Mark Brandenburg I, 1961.

30 E. Schmidt: Die Mark Brandenburg unter den Askaniern (1134-1320), 1973.

31 Slawen und Deutsche zwischen Elbe und Oder : vor 1000 Jahren: d. Slawenaufstand von 983 ; Sonderausstellung d. Museums für Vor- u. Frühgeschichte / Pädag. Dienst d. Staatl. Museen Preuß. Kulturbesitz, 1983.

32 R. Bartlett/ A. MacKay: Medieval Frontier Societies, 1989; W. Urban: The Frontier Thesis and the Baltic Crusade, in: A. V. Murray (Hg.): Crusade and Conversion on the Baltic Frontier, 1150-1500, 2001, S. 45-71.

davon aus, dass mit dem englischen Kolonialismus in der keltischen Welt (Wales, Irland, Schottland), der Ausdehnung des 'deutschen' Siedlungsgebietes nach Osteuropa, der Rückeroberung Spaniens und den Unternehmungen der Kreuzfahrer in der Levante neue Staaten geschaffen worden sind: Kastilien, Portugal, Böhmen, Jerusalem, Zypern, Sizilien und Thessaloniki.<sup>33</sup> Geographisches Zentrum für die Ausbreitung seien Frankreich, Deutschland westlich der Elbe und Norditalien, Gebiete, die auf eine gemeinsame Geschichte als Teile des karolingischen Reiches zurückblickten. Außerdem sind entfernte Landstriche an der Peripherie des Kontinents besiedelt worden. Während sich im 12. und 13. Jahrhundert durch Eroberung und Kolonisation durch Adel und Rittertum ohne Unterstützung durch Königs- und Kaiserherrschaft das deutsche Siedlungsgebiet und damit die politische Einflussosphäre nahezu verdoppelt hätten, seien im zehnten Jahrhundert die Ottonen entscheidend für die Expansion in den Osten gewesen.<sup>34</sup> Es habe sich eine Vereinheitlichung Europas vollzogen, weil *"kodifizierbare und übertragbare rechtliche Vorlagen es ermöglichten, neue Formen der gesellschaftlichen Organisation in Europa zu verbreiten."*<sup>35</sup> Beim hochmittelalterlichen Kolonialismus sei es nämlich nicht um die Unterordnung der 'neuen' Gebiete unter die Kernländer gegangen, sondern um Replikation der angebotenen Kultur. BARTLETT spricht von einem Nachahmungsprozess. Andererseits habe sich die lateinische Christenheit durch den Vorgang ihrer Ausbreitung selbst verändert und homogenisiert. Beispiele hierfür seien das für viele Städte Osteuropas 'deutsche' Stadtrecht, die Verpflanzung normannischer Gewohnheiten nach Wales und die *fueros* (Siedlungsrecht) des christlichen Spanien für die Reconquista-Städte. - Leider lässt insgesamt BARTLETTS einseitiges, kausalistisches und vereinfachendes Geschichtsbild insgesamt kaum Platz für Varianten im historischen Prozess und schon gar nicht für die Wahrnehmung gegenläufiger Entwicklungen und Wechselwirkungen, wie BORGOLTE sehr richtig schreibt.<sup>36</sup>

Hans-Otto GAETHKE verfasst 1998 eine Arbeit mit dem Titel: "Herzog Heinrich der Löwe und die Slawen nordöstlich der unteren Elbe".<sup>37</sup> Erklärtes Ziel dieser Arbeit ist es, eine ausführliche Einzeluntersuchung, die sich mit den weltlichen Aspekten der welfischen Slawenpolitik auseinander setzt, zu schaffen. Den Wendenkreuzzug Heinrichs des Löwen beschreibt der Autor eingehend. Die Arbeit ergänzt damit die landesgeschichtlichen Abhandlungen über die Mark Brandenburg. Bemerkenswerter Weise gibt es eine Flut von (regional gebundenen) Publikationen zur hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung **nach** dem Wendenkreuzzug.

Es scheint, dass die Mediävistik mit der Jahrtausendwende und vor allem mit dem sich anbahnendem EU-Beitritt mehrerer osteuropäischer Staaten einen Paradigmenwechsel vollzieht, vor allem im Zuge der beiden Europaratsausstellungen "Otto der Große, Magdeburg und Europa"<sup>38</sup> und "Europas Mitte um 1000".<sup>39</sup> Tausendjährige

33 R. Bartlett: Die Geburt Europas aus dem Geist der Gewalt, 1998, S. 13.

34 R. Bartlett: Die Geburt Europas aus dem Geist der Gewalt, 1998, S. 370.

35 R. Bartlett: Die Geburt Europas aus dem Geist der Gewalt, 1998, S. 371.

36 Zur Kritik an Bartlett s. Michael Borgolte: War Karl der Große wirklich groß? Europa ist heute nicht mehr die Christenheit: Was die Einigung des Kontinents für die Mediävistik bedeutet, in: FAZ vom 04.03.1999. - dagegen: Jaspert in: Europa im Mittelalter, Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik, Bd. 7: Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropa, 2007, S. 54.

37 Gaethke, Hans-Otto: Herzog Heinrich der Löwe und die Slawen nordöstlich der unteren Elbe, 1999.

38 Katalog der 27. Ausstellung des Europarates und Landesausstellung Sachsen-Anhalt im Kulturhist.

Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen, Polen, Ungarn, Tschechen und Slowaken werden ergründet. Es wird von einer gemeinsamen "Kulturtradition" gesprochen. So wird im Vorwort sogar festgehalten: "Die Integration der Ungarn und westslawischen Völker in das christlich-lateinische Abendland begründete die Einheit der Kultur in Europas Mitte".<sup>40</sup> Ausführlich werden die Westslawen als Nachbarn des römisch-lateinischen Imperiums behandelt. Der Greifswalder Professor Christian LÜBKE arbeitete federführend an diesen Kapiteln mit. Von ihm stammen eine Reihe von Abhandlungen neueren Datums,<sup>41</sup> die sich mit dem Verhältnis von Deutschen und Slawen beschäftigen. Er untersucht dabei vor allem Fremdheitskategorien, ähnlich wie dies Volker SCIOR und David FRAESDORFF unternehmen.

Volker SCIOR veröffentlicht 2002 das Buch: "Das Eigene und das Fremde. Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck".<sup>42</sup> Der Autor behandelt vergleichend die Texte der drei hochmittelalterlichen norddeutschen Chronisten hinsichtlich der Auffassung von Fremdheit und Identität, dabei werden Adam von Bremen, Helmold von Bosau und Arnold von Lübeck getrennt voneinander in zeitlicher Reihenfolge untersucht. Als ein Ergebnis hält SCIOR fest, dass Unterschiede zwischen den drei Chronisten hervorstechen, wenngleich sich Gemeinsamkeiten Arnolds mit Adam von Bremen und Helmold von Bosau, etwa in der Thematisierung naher Fremder, der *Nordalbingi*, *Dani* und *Sclavi*, ergeben.<sup>43</sup> Hochmittelalterliche Vorstellungen von Fremden können ähnlich strukturiert sein, schreibt SCIOR.<sup>44</sup> Der Autor notiert auch, dass die Fremd- und Selbstzuschreibungen einerseits voneinander abhängen und andererseits eng mit der jeweiligen konkreten historisch-politischen Situation der Abfassungszeit des Textes verbunden sind.<sup>45</sup> Von David FAESDORFF erschien drei Jahre später die (Fortsetzungs-)Arbeit mit dem Titel: "Der barbarische Norden. Vorstellungen und Fremdheitskategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau".<sup>46</sup> Er geht in seiner Arbeit darauf ein, wie vier christliche lateinische Autoren des 9. bis 12. Jahrhunderts den 'Norden' als geographischen Raum und vor allem im religiösen und kulturellen Sinne verorten. Skandinavien, der Ostseeraum und das Gebiet jenseits der Elbe

---

Museum Magdeburg 27.8-2.12.2001, Katalog und Essays, 2001.

39 Europas Mitte um 1000, hg. v. A. Wieczorek und H.-M. Hinz, 3 Bände, 2000. Die Ausstellung wurde von 2000-2002 in verschiedenen europäischen Städten gezeigt.

40 Europas Mitte um 1000, Band 1, S. I.

41 Unter anderem: C. Lübke: Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an), Teil 1-5, 1984-1988.

42 V. Scior Das Eigene und das Fremde, Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck, 2002.

Vgl. Christian Klein: Rezension von: Volker Scior: Das Eigene und das Fremde. Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck, Berlin: Akademie Verlag 2002, in: sehepunkte 3 (2003), Nr. 12 [15.12.2003], URL: <http://www.sehepunkte.de/2003/12/2720.html> (01.08.2010).

43 V. Scior Das Eigene und das Fremde, Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck, 2002, S. 328.

44 V. Scior Das Eigene und das Fremde, Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck, 2002, S. 338.

45 V. Scior Das Eigene und das Fremde, Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck, 2002, S. 330.

46 D. Fraesdorff: Der barbarische Norden, Vorstellungen und Fremdheitskategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau, 2005.

Vgl. auch: Schröder, Franz-Josef: Völker und Herrscher des östlichen Europa im Weltbild Widukinds von Korvei und Thietmars von Merseburg, Inaugural-Dissertation, Münster 1974.



wurden mit den negativen Eigenschaften des Heidentums in Verbindung gebracht und standen für Barbarei und Kälte. Vor allem bei Rimbert dominiert ein grobes Bild vom Norden als heidnisch-barbarischen und unzivilisierten Ort. Thietmar von Merseburg unterscheidet dagegen bereits zwischen im Norden lebenden apostatischen Christen und noch nicht missionierten Heiden. Er beschreibt das Gebiet im Sinne einer wilden Gegenwelt zum Eigenen. Helmold von Bosau betont vor allem die ethnische Fremdheit. FRAESDORFFS Arbeit zeigt damit anschaulich, dass sich die Vorstellungen über den 'Norden' innerhalb von vier Jahrhunderten transformiert hatten und das mittelalterliche Denkschema von Eigenem und Fremden stets präsent gewesen ist.<sup>47</sup>

Das Anliegen dieser Arbeit ist es, den Wendenkreuzzug, der bislang lediglich ansatzweise meist herrschaftspolitisch oder aber missionsgeschichtlich bearbeitet worden ist, in den Zusammenhang der Kreuzzugsbewegung zu stellen. Dabei sollen die unterschiedlichen Aspekte, die es bei dem Phänomen zu betrachten gibt, einmal in Verbindung zueinander gesehen werden: Die europäische Kreuzzugsbewegung, die deutsche Slawenpolitik vom 10. bis ins 13. Jahrhundert (als Kontext), Missionsgeschichte und die Fremdheits- und Heidenbilder. Vorarbeiten gibt es - wie dargestellt - zu beinahe jedem dieser Bereiche, eine konzentrierte Zusammenschau fehlt bislang. Darüber hinaus werden wenig bekannte Quellen ausgewertet, um den Zug gegen die heidnischen Elbslawen besser zu beleuchten, als dies bislang der Fall gewesen ist. So ermöglicht diese Arbeit es, den hohen Stellenwert des Wendenkreuzzugs und seine weichenstellende Funktion zu erkennen.

## II. Ziele und Aufbau der Arbeit

Wie aus dem vorherigen Kapitel ersichtlich, hat die Forschung den Wendenkreuzzug, wenn überhaupt, dann in Einzelaspekten - zumeist herrschaftspolitisch, missionsgeschichtlich oder landesgeschichtlich - bearbeitet. Der Kreuzzug wurde darüber hinaus zum Beispiel kaum im Zusammenhang der europäischen Kreuzzugsbewegung betrachtet, obwohl im selben Jahr Lissabon erobert wurde und Konrad III. zum 2. Kreuzzug in den Orient aufgebrochen ist. Der heilige Bernhard von Clairvaux, der auch zum Wendenkreuzzug aufgerufen hat, stellt ein zentrales Bindeglied dar, hatte er doch zunächst den Orientkreuzzug gepredigt. Seine eschatologischen Ansichten waren zentral für die Zeit und beeinflussten den Wendenkreuzzug maßgeblich. Eine Gesamtschau, die alle Einzelaspekte vereint, fehlt.

Im ersten Kapitel dieser Arbeit werden einleitend - mit Blick auf den Wendenkreuzzug - die Thesen von Carl ERDMANN hinsichtlich der Entstehung des Kreuzzugsgedankens dargestellt. Geheiligte Kriege haben eine lange Tradition, doch ohne die Ende des 11. Jahrhunderts einsetzende Kreuzzugsbewegung wäre es vermutlich nicht zum Wendenkreuzzug gekommen. Die Ideen für ein solches Unternehmen hatten lange Wurzeln. Der Missionar Brun von Querfurt forderte zum Beispiel den Monarchen bereits 1008 zur gewaltsamen Missionierung der Lutizen auf. 88 Jahre später konnte sich die Ritterschaft für den ersten Orientkreuzzug begeistern. Bernhard von Clairvaux motivierte Tausende für den zweiten Kreuzzug und auch für den Wendenkreuzzug.

Im Anschluss an diese Ausführungen werden die westslawischen Stämme vorgestellt und lokalisiert und ihr Verhältnis zu den westlichen Nachbarn, insbesondere zur Zeit

<sup>47</sup> Siehe zu Fraesdorff: Matthias Hardt: Rezension von: David Fraesdorff: Der barbarische Norden. Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbert, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau, Berlin: Akademie Verlag 2005, in: sehepunkte 8 (2008), Nr. 9 [15.09.2008], URL: <http://www.sehepunkte.de/2008/09/8437.html> (11.09.2010).

der Ottonen dargestellt, dabei findet der große Slawenaufstand von 983 besondere Berücksichtigung. Das 10. und 11. Jahrhundert stellen den Höhepunkt der paganen Reaktion dar. Die wendische Religion wird daher in ihren Grundzügen vorgestellt, denn die heidnischen Priester besaßen eine nicht zu verkennende politische Rolle und sie standen dem mächtigen Lutizenbund vor. Um diesen Bund geht es auch in diesem Kapitel. Um seine 200jährige Geschichte: Seinen Aufstieg und Zusammenbruch.

Das durch die christlichen Chronisten seit dem 10. Jahrhundert verbreitete Slawen- und Heidenbild, das zum Teil aus genauer Kenntnis der Geschehnisse, zum Teil aber auch aus völliger Unkenntnis entstanden ist, wird an entsprechenden Stellen eingebunden und bewertet werden.

Sehr detailliert wird auf das Verhältnis von (v.a.) Sachsen und Wenden eingegangen, weil in vielen Vorgängen der Zeit spätere Gründe für den Wendenkreuzzug zu finden sind. Viele der Akteure des Wendenkreuzzugs verlangten nach Rache für jahrhundertlang angetane Schmach. So wurden zum Beispiel seit dem 10. Jahrhundert Bischöfe für die Wendenbistümer Havelberg und Brandenburg investiert, welche jedoch bis zum Wendenkreuzzug nie ihr Amt antreten konnten und ihre Diözese nie betraten, da die Gebiete im feindlichen Wendenland lagen. Der Wendenkreuzzug kann somit als Abschluss eines langen Prozesses gesehen werden. In der Zeit vor 1147 finden sich bereits die Akteure/ Herrscherhäuser und Handlungsmuster, die für den Wendenkreuzzug zentral wurden.

Zum Teil werden Erfahrungen im Umgang mit den Wenden gesammelt, die 1147 teils umgesetzt, teils verworfen wurden.

Im zweiten Kapitel wird vom Wendenkreuzzug erzählt. Dabei werden unter anderem die Quellen genannt und problematisiert und die Teilnehmer des Kreuzzuges vorgestellt, bevor der eigentliche ereignisgeschichtliche Verlauf des Unternehmens dargestellt wird. Der besondere Fokus liegt dabei auf den beiden Protagonisten: Heinrich dem Löwen und Albrecht dem Bären. Am Ende des zweiten Kapitels wird die ganz spezielle Charakteristik der Kriegsführung in Elbslawien erläutert.

Im dritten und letzten Kapitel wird das Unternehmen in seiner Gesamtheit ausführlich analysiert und bewertet, dabei wird zunächst auf die Rolle Bernhards von Clairvaux auf dem Hoftag von Frankfurt eingegangen. Danach werden die Motive der Teilnehmer herausgearbeitet und die Konflikte innerhalb des Kreuzfahrerheeres beschrieben. Im Anschluss daran werden die Aussagen des Chronisten Helmold von Bosau interpretiert. Abschließend werden einerseits konkrete Ergebnisse des Wendenkreuzzuges vorgestellt und andererseits bereits zuvor dargestellte Einzelaspekte in einen Gesamtkontext gestellt.

### III, Hinweise

Unter „Wenden“ werden alle Angehörigen der westslawischen Stämme verstanden, also Slawen, die zwischen Elbe und Oder leben, sie werden auch Elbslawen genannt. Der Begriff „Lutizen“ wird, obwohl es sich um eine Sammelbezeichnung für verschiedene wendische Stämme handelt, von den Chronisten oft synonym für alle heidnischen Wenden allgemein benutzt.

In der vorliegenden Arbeit werden zwar Begriffe wie: „Heiden“, „Kreuzzug“, „heiliges Land“ usw. benutzt, sie werden jedoch reflektiert und sollen keine subjektive Sicht auf die Dinge suggerieren.

Häufig benutzte Literatur und Quellen werden in Kurzform zitiert. Die vollständigen Quellen- und Literaturangaben finden sich einmalig in den Anmerkungen. Besonders häufig zitierte Literatur ist mit vollständigen Angaben im Literaturverzeichnis aufgeführt. Zentrale Quellenzitate, bei denen es auf die einzelnen Vokabeln ankommt, werden in den Anmerkungen auf Latein angegeben, ansonsten in deutscher Übersetzung.